

Ein Fest für die Hüterin der Tradition

Kornwestheim Der Chorraum der Dorfkirche ist 500 Jahre alt. Für die Gemeinde ein Anlass zum Feiern. *Von Susanne Mathes*

Die Akustik ist so schön, man möchte eigentlich immerzu reinsitzen und singen.“ Horst Rüb, seit einem knappen Jahr Pfarrer an der evangelischen Martinskirche und überdies ausgebildeter Musiker, hat den Chorraum „seines“ Gotteshauses längst zu schätzen gelernt – und das nicht nur, wenn er der Klangentfaltung bei Gesängen während der Taizé-Abende nachspürt, die vorne im Chor gefeiert werden.

Dass der Chor 1516 gebaut wurde, war offensichtlich auf einer Inschrift festgehalten, die inzwischen jedoch verschollen ist. „Die Dendrochronologie beweist aber, dass die Bäume, die verbaut worden sind, in den Jahren 1512 und 1513 gefällt wurden“, sagt Hansjürgen Bohner, der lange Zeit Pfarrer an der Martinskirche war. Zwar gibt es einige Unklarheiten rund um das Datum (siehe unten stehendes Interview), dennoch nimmt die Kirchengemeinde das Jahr 1516 als Anhaltspunkt, um das 500-Jahr-Bestehen des feinen, mit kunstvollem Netzgewölbe verzierten Chorraumes zu feiern, der nach Plänen von Hans von Ulm gebaut wurde.

Ein geschätzter Baumeister war er in der Region, dieser Steinmetz und Maurermeister, den das Kloster Bebenhausen damals mit dem Neubau der Kirche beauftragte. Immerhin zeichnete er etwa für die Vollendung der Herrenberger Stiftskirche verantwortlich, Württembergs erster spätgotischer Hallenkirche.

Was den geplanten Neubau in Kornwestheim anging, blieb's zunächst beim Chorraum und dem Chorseitenturm; das Langhaus blieb das alte. Das lag vermutlich an einem Bündel von Gründen, die von Geldmangel über die Bauernkriege bis hin zur Einführung der Reformation in Württemberg 1534 reichten, in deren Zuge das Kloster Bebenhausen aufgelöst und die einst katholische Kirche später protestantisch wurde.



Ein ehemaliger und der aktuelle Martinskirchen-Pfarrer im Chorraum: Hansjürgen Bohner (links) und Horst Rüb. Foto: Susanne Mathes

Viele Generationen hat der im Volksmund auch Dorfkirche genannte Sakralbau mittlerweile kommen und vergehen gesehen, gehen seine Ursprünge doch nicht auf 1516, sondern auf den Zeitraum 630/640 zurück. Das Gotteshaus, genauer gesagt der erste seiner vier Vorgängerbauten, zählt zu den frühesten christlichen Kirchen in der Nordhälfte Alemanniens.

Dass durch die Kirche der Hauch einer langen Geschichte weht, ist spürbar, finden Horst Rüb und Hansjürgen Bohner. „Man spürt es so einem Raum ab, dass er von viel Leid, hoffentlich aber auch viel Trost und Zuversicht durchdrungen ist“, meint Horst Rüb und denkt an schwere Not- und Kriegszeiten, an Bittgottes-

dienste. In vieler Menschen Leben sei dieses Gotteshaus eine Konstante gewesen – und sei es immer noch. „So ein Raum macht einen ehrfürchtig und ist gleichzeitig Auftrag, mit der entsprechenden Sensibilität darin zu agieren.“

Allerdings sei die Kirche inzwischen in die Jahre gekommen. „Wir sind zur Zeit natürlich sehr beschäftigt mit der Johanneskirche. Die Martinskirche darf darüber aber nicht vergessen werden“, betont der geschäftsführende Pfarrer – und ist deshalb froh über den jüngst gefassten Grundsatzbeschluss des Kirchengemeinderates, dass nach dem Umbau der Johanneskirche die Martinskirche saniert wird. Elektrik, Heizung, Anstrich sind fällig,

während sich die Risse laut regelmäßiger Messungen nicht weiter ausgedehnt haben. Wenn die neue Johanneskirche künftig auch neue liturgische Formen lebt, wird die Martinskirche – so schätzt es Horst Rüb ein – „mit klassischen Gottesdiensten und Orgelmusik in gewissem Sinn die Hüterin der Tradition bleiben.“

Die Tradition würdigt die Gemeinde am Sonntag, 26. Juni mit einem großen Fest rund um die Kirche – mit musikalischem Gottesdienst, Essen, Trinken, Aktionen wie Musikinstrumente basteln oder Spielstraße, alten Fotos, Führungen durch Kirche und Philipp-Matthäus-Hahn-Museum, Martinskirchen-Preisrätsel und feierlichem Abschlusskonzert.

Petitionen, Provisorien und Papstlegaten

Kornwestheim Warum man weiß, dass der Chorraum der Kirche rund 500 Jahre alt ist, berichtet Sören Frommer im Interview.

Eine verschollene Inschrift, 500 Jahre alte Gehölze als Datierungszeugen, ein Papstlegat und eine Informationslücke, die sich wohl nicht mehr wird schließen lassen: Zu all dem weiß Dr. Sören Frommer viel zu berichten. Der Historiker und Archäologe hat zusammen mit der emeritierten Professorin Barbara Scholkmann das Buch „St. Martin in Kornwestheim. Archäologie und Geschichte einer Kirche“ veröffentlicht und gehörte 2014 zum Konzeptionsteam der Ausstellung „Adel, Glaube, Kirche“, die einen Teil der archäologischen Funde aus der Martinskirchen-Ausgrabung von 1967 aufarbeitete.

Herr Frommer, woher kennt man das Jahr 1516 als Baudatum für den Chor der Martinskirche?

Aus einer Bauinschrift, die bis im 19. Jahrhundert hinter der Orgel angebracht war. Sie belegt auch Hans von Ulm als Baumeister. Allerdings geht aus der Inschrift weder hervor, auf welche Bauteile der Kirche sich das Datum bezieht, noch, wie weit der Stand der Arbeiten zu diesem Zeitpunkt war. Die Fundamente des nördlichen Chorbogens und das Treppenfundament des Turms wurden aber im Verband gemauert, so dass man Chor und Turm als bauliche Einheit betrachten kann. Außerdem haben dendrochronologische Untersuchungen aus dem Jahr 2009 ergeben, dass auf dem Chordachstuhl Floßhölzer der Sommerfällungen 1512 und 1513 verbaut wurden und dass die Gerüsthölzer des Turmes auf die Sommerfällung 1515 datieren. Es ist also sehr



Sie prägt den Anblick des alten Dorfes: die Martinskirche. Foto: Archiv/Kiefer

wahrscheinlich, dass 1516 zumindest die Wand- und Dacharbeiten an Chor und Turm fertig waren. Trotzdem gibt es zum tatsächlichen Stand der Arbeiten im Jahr 1516 keine eindeutige Klarheit.

Warum?

Einerseits: Die Bauinschrift ist nicht mehr auffindbar und kann deshalb epigraphisch nicht untersucht werden. Vielleicht wurde sie damals erst im Nachhinein angebracht und das Datum stand gar nicht mehr zuverlässig fest. Oder es wurde aus Dokumenten zur Bauplanung oder zum Baubeginn übernommen. Es spricht aber einiges dafür, dass die Inschrift zeitnah entstanden ist. Sie wurde laut einem späteren Zusatz 1667 und 1773 renoviert, außerdem passt die Sprache ins 16. Jahrhundert. Sie dürfte allerdings nicht gleich 1516 aufgebracht worden sein, sondern erst nachträglich. Vielleicht erst nach dem Tod des Baumeisters.

Und andererseits?

Andererseits erlaubt noch acht Jahre später, am 24. Mai 1524, der Kardinallegat

Laurentius auf einer in Stuttgart ausgestellten Urkunde dem Kornwestheimer Pfarrer Nikolaus Rinker, auf einem Tragaltar die Messe zu lesen. In der im Bau befindlichen Kirche, aber auch in einer kleinen Holzkapelle in der Nähe. Rinker hatte um die Erlaubnis gebeten, weil der ‚Chor beziehungsweise die Hauptkapelle der Kirche neu erbaut beziehungsweise wieder errichtet wird und der Altar der Kirche noch nicht geweiht ist‘. Aus dieser Nachricht hat man lange Zeit geschlossen, dass die Bauzeit mindestens acht Jahre betragen haben muss. Bei näherer Betrachtung stellt sich aber unter anderem die Frage, wie es sein kann, dass der Pfarrvikar mit diesem sicherlich von Baubeginn an drängenden Problem erst nach Jahren an die Kirchenobrigkeit herangetreten ist. Und die Frage, ob der Baubeginn womöglich erst 1524 war.

Und welche Antworten gibt es darauf?

Keine letztgültigen. Es könnte sein, dass Chor und Turm äußerlich fertiggestellt wurden, sich die Einbringung des Gewölbes aber um Jahre verzögerte. Oder dass der Bau zwar vollendet wurde, jedoch jahrelang ungeweiht blieb. Es ist aber fraglich, ob ein bedeutendes Kloster wie Bebenhausen eine so lange Verzögerung hingenommen hätte, ohne dass sich das irgendwie in der schriftlichen Überlieferung niedergeschlagen hätte. Außerdem: Wenn zum Zeitpunkt von Rinkers Gesuch in der Nähe der Kirche eine Holzkapelle als Umbau-Provisorium errichtet wurde, spricht der Inhalt der Petition eher für die Anfangs-Baujahre und nicht für das Jahr 1524, in dem der Bau zumindest äußerlich schon fertig war.

Aber was hat es dann damit auf sich, dass die Urkunde aus dem Jahr 1524 datiert?

Päpstliche Legaten wie Laurentius waren normalerweise nicht für Fragen der Weihe von Kirchen und Altären zuständig. Das war die Aufgabe des Bischofs der jeweiligen Diözese oder deren Weihbischof-

fe. Laurentius war damals auf dem Rückweg vom Reichstag in Nürnberg. Es ist schwer vorstellbar, dass Nikolaus Rinker im Jahr 1524 versucht haben könnte, einen italienischen Kardinallegaten, der in päpstlicher Mission mit europapolitischer Bedeutung unterwegs war, mit derart lokalen Problemen zu belästigen. Die hätten wahrscheinlich ohne Schwierigkeiten auch auf regulärem Weg gelöst werden können. Es könnte also sein, dass der Kardinallegat 1524 auf der Durchreise ohne rechtes Wissen von der Sache eine Altlast aufarbeiten ließ, die längere Zeit unbearbeitet liegen geblieben war. Das ist allerdings eine nicht belegte Theorie.

Was gilt denn dann bei der Chorentstehung der Martinskirche dann letztlich als gesichert?

Dass es zwischen 1516 und 1524 eine langjährige Verzögerung gegeben haben muss, entweder bei den Bauarbeiten, beim Weiheakt oder bei der Bearbeitung von Rinkers Petition an den Papstlegaten. Ziemlich wahrscheinlich ist ein Baubeginn an Chor und Turm um 1510 und ein Abschluss der von Hans von Ulm geleiteten Arbeiten im Jahr 1516. Falls die Kirche zu diesem Zeitpunkt noch nicht fertig war, ist wohl am ehesten eine Verzögerung der Gewölbearbeiten dafür verantwortlich, dass die Bautätigkeiten bis mindestens 1524 zum Erliegen kamen. Das hätte dann wiederum die Verzögerung der Kirchenweihe verursacht und den Bau der provisorischen Holzkirche nötig gemacht. Ein Grund dafür könnte zum Beispiel der Tod des Baumeisters sein. Nach 1516 hört man nichts mehr von ihm.

Die Fragen stellte Susanne Mathes



Sören Frommer